

Georg Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theoderich der Grosse und die katholische Kirche.

Kirchengeschichtliche Studien III. Bd. Heft I. u. II. Münster i. W. Verlag von Heinrich Schöningh. 1896.

Das Problem, wie sich die Staatsgewalt in den Händen eines akatholischen Herrschers zur katholischen Kirche zu stellen hat, fand im Laufe der Kirchengeschichte von den Tagen des Claudius und Nero an bis in die Gegenwart die verschiedensten Lösungsversuche, die bald von der Unduldsamkeit, bald von der vollständigen Gleichgiltigkeit gegen religiöse Fragen veranlasst wurden und für die Kirche, je nachdem Verfolgung, Bedrückung und Bevormundung, aber auch mitunter freie Entfaltung ihrer Kräfte zur Folge hatten. Unter die Zahl derjenigen Träger der politischen Macht, welche der Kirche principiell nicht feindlich, sondern eher wohlwollend gegenüberstanden, zählt, wie der Verfasser vorliegender Abhandlung auf Grund der gleichzeitigen Quellen im scharfen Gegensatz zu den später entwickelten Sagen meines Erachtens mit Recht darthut, der arianische Ostgothenkönig Theoderich der Grosse. Er gewährte den katholischen Römern Gleichberechtigung mit seinen arianischen Volksgenossen; er übte mit anerkannter Unparteilichkeit die Stellvertretung des oströmischen Kaisers auch in innerkirchlichen Streitfragen, so im laurentianischen Schisma; sein Vorgehen gegen Boethius, Symmachus und Papst Johannes I. ist nicht, wie die Ueberlieferung will, auf den Hass des Arianers gegen die Katholiken zurückzuführen, sondern beruht auf Beweggründen, die mit der Religion nichts zu schaffen haben. Das Lob einer sorgfältig prüfenden, keiner Schwierigkeit ausweichenden Beherrschung des Quellenmaterials und der Literatur zu dieser Frage muss der Arbeit Pfeilschifters unbedenklich zuerkannt werden; der Eindruck der ersten und gediegenen Forschung nach der geschichtlichen Wahrheit wird in der vorliegenden Studie auf keiner Seite geschwächt oder gar getilgt. Selbst derjenige, der das Bild des grossen Ostgothenkönigs zu lichtvoll gezeichnet findet und sich vom Banne der herkömmlichen Auffassung, als habe derselbe gegen das Ende seiner Regierung seine Kirchenpolitik geändert, nicht vollständig freimachen kann, wird zugeben, dass Pfeilschifters Darstellung die psychologische Folgerichtigkeit für sich hat. Von Druckversehen, deren Correctur nicht selbstverständlich ist, ist mir nur eines aufgefallen: in der Fussnote 2 S. 181, vorletzte Zeile, ist sicher »arca« statt »area« zu lesen. So erscheint also die Schrift auch von dieser Seite hin mit Akribie behandelt. Nur die Bemerkung bezüglich der Vorarbeiten zur Bestätigung des dem Boethius in Pavia erwiesenen Cultus scheint mir etwas gereizt; freilich hat N. Scheid's Darstellung (»Stimmen aus Maria-Laach« 39, 378) dazu Anlass gegeben. Da es nach dem herrschenden liturgischen Recht bei der Bestätigung eines bestehenden Cultus lediglich auf eine bestimmte Verjährungsfrist ankommt, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach die genannten Vorarbeiten sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, auf den Nachweis einer Jahrhunderte hindurch geübten Verehrung bezogen haben; da derselbe im vorliegenden Falle sehr leicht zu führen ist — schon in den Dialogen Gregors des Grossen erscheint Boethius als Martyrer — so können diese Vorbereitungen recht wohl und ohne jede Mühe den strengsten kritischen Anforderungen gerecht geworden sein.

Augsburg.

P. Beda Grundl.

Geschichte der Franciscaner in Bayern.

Nach gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet von P. Parthenius Minges. Mit Erlaubnis der Obern. München 1896. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung. (E. Stahl jun.)

Vorliegende »Geschichte der Franciscaner in Bayern« ist für weitere Kreise beschrieben. Sie zieht deshalb, vorzugsweise auf Eubels classisches Buch über die